

Eröffnung: Kreuzzeichen

Lied: GL 142

1. Zu dir, o Gott, erheben wir die Seele mit Vertrauen.

Dein Volk erfreuet sich in dir,
wollst gnädig niederschauen.

Lass leuchten, Herr, dein Angesicht,
erfüll uns mit der Gnade Licht
und schenk uns dein Erbarmen.

2. Herr, zeige uns die Wege dein
und lehr uns deine Pfade.

Ganz nahe lass dein Wort uns sein
voll Wahrheit und voll Gnade.

Nimm du hinweg der Sünde Schuld,
mit unsrer Schwachheit hab Geduld
und schenk uns dein Erbarmen.

Gebet: Guter Gott, wir sind momentan versprengt wie Schafe. Gemeinschaft im normalen Maß ist nicht möglich. Wir vertrauen darauf, dass du uns siehst und für uns da bist, wo immer wir auch sind. Lass uns jetzt deine Nähe spüren. Schenk uns deinen lebendig machenden Geist und stärke uns. Verbinde uns mit den Menschen, die uns lieb sind und die wir vermissen. Amen.

Evangelium: Joh 10,1-10

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus:
Amen, amen, ich sage euch:
Wer in den Schafstall nicht durch die Tür
hineingeht,
sondern anderswo einsteigt,
der ist ein Dieb und ein Räuber.
Wer aber durch die Tür hineingeht,
ist der Hirt der Schafe.
Ihm öffnet der Türhüter

und die Schafe hören auf seine Stimme;
er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim
Namen



und führt sie hinaus.
Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat,
geht er ihnen voraus



und die Schafe folgen ihm;
denn sie kennen seine Stimme



Einem Fremden aber werden sie nicht folgen,
sondern sie werden vor ihm fliehen,
weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.
Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus;
aber sie verstanden nicht den Sinn
dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen:
Amen, amen, ich sage euch:
Ich bin die Tür zu den Schafen.



Alle, die vor mir kamen,
sind Diebe und Räuber;
aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.

Ich bin die Tür;
wer durch mich hineingeht,
wird gerettet werden;
er wird ein- und ausgehen und Weide finden.



Der Dieb
kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu
vernichten;

ich bin gekommen,
damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.



Gedanken zum Evangelium:

In der Bibel begegnet uns immer wieder das Bild von Gott als dem Hirten, der sich um seine Herde sorgt. In Israel war das Bild des Hirten ein sehr gängiges. Es gab viele Hirten und jeder und jede wusste, was es bedeutete, ein Hirte zu sein: Ein Hirte musste immer viele Schafe im Blick haben, er musste es mit den Gefahren aufnehmen und bereit sein, sich für seine Herde einzusetzen. Deshalb war der Hirte ein Vorbild für einen Herrscher, der das Beste für sein Volk will. Umso mehr bot sich das Bild des Hirten für Gott an! Bei uns heute hier in Deutschland sind Hirten selten geworden. Das war früher anders, so erzählt mir Willi Schäfer, Küster in St. Peter und Hirte einer Herde von 15 Schafen im Heppenheimer Stadtteil Erbach. Als kleiner Junge ist er immer wieder zu den Schäfern der Familie Volk gegangen und hat ihnen beim Schafehüten geholfen. Daraus ist eine Liebe zu den Tieren entstanden, die bis heute anhält.

Als ich mit ihm am Samstag Morgen auf der Weide war, konnte ich diese Liebe spüren. Ja, er kennt sie alle, seine Schafe. Zwei Männchen und 13 Weibchen, die alle gerade trächtig sind. Und wenn er morgens kommt, dann sieht er mit einem Blick, ob es ihnen gut geht. Er ruft sie und sie kommen. Sie wissen, er meint es gut mit ihnen. Und dabei sind sie keine „Kuscheltiere“. Er begegnet ihnen mit Respekt und weiß auch, dass er zwar der Hirte ist, den sie lieben und achten, aber der Chef der Herde ist „Erhard“. Und wenn der sich und seine Herde bedroht fühlt, dann kann es auch für Willi Schäfer gefährlich werden. Deshalb hat er einen Stab dabei, mit dem er notfalls „Erhard“ abwehren kann. Für Willi Schäfer ist es „ein Genuss“ morgens und abends auf die Weide zu gehen. Hier spürt er das Leben – ganz besonders wenn dann auch Jungtiere da sind, und auf die wartet er momentan täglich. Er setzt sich gerne auf die Bank vor der Hütte, schaut den Tieren zu und genießt die Natur.



Als ich Willi Schäfer so erlebe und ihm zuhöre, kann ich die Worte aus dem Evangelium noch mehr nachempfinden. Ich spüre, was Vertrauen und Verantwortung bedeuten.

Sie sind aufeinander bezogen, die Herde und ihr Hirte, ohne dass man sich gegenseitig vereinnahmt. Als er sie gefüttert und auch mal gestreichelt hat, ziehen sie weiter und grasen an den Stellen, die noch Leckerheiten zu bieten haben. Und da haben sie ihren eigenen Kopf: Besonders die Pflanzen, die er selbst angepflanzt hat, haben es ihnen angetan. Da lassen sie die Bäume und Sträucher drum herum doch gerne links liegen ...

An einer anderen Stelle im Evangelium erzählt Jesus von Gott als dem Hirten, der das eine verlorene Schaf sucht, weil es ihm wichtig ist. Auch hiervon weiß Willi Schäfer zu berichten: Seine Frau, er und einige, die sie bei der Arbeit unterstützen, fahren die Schafe nicht von einem Weideplatz zum anderen, sondern treiben sie dorthin. Und eines der Jungschafe wollte einmal so gar nicht mitkommen. „Da hat die Margret es auf den Arm genommen und die ganze Strecke bis hierher getragen.“

Schön, diese Vorstellung, finde ich! Da steckt ganz viel Sorge drin, Entgegenkommen, Sich-Einlassen- auf-die-Situation – und wer sagt eigentlich, dass Gott ein männlicher Hirte ist???

„Ich bin der gute Hirt“, so sagt es Jesus an anderer Stelle von sich selbst. Aber hier und heute im Evangelium hat er noch ein anderes Bild für sich: „Ich bin die Tür zu den Schafen“, heißt es da. Er bildet im wahrsten Sinne des Wortes den Rahmen, wie sich der Hirte um die Schafe sorgen muss. Nur wer sich an ihm orientiert, der ist es wert als Hirte bezeichnet zu werden. Nur wer das Wohl der Herde im Blick hat, nur wer die Liebe Gottes weitergibt, der wird seiner Aufgabe wirklich gerecht.

Es gibt in diesen Tagen viele solcher Hirten, finde ich: Viele Menschen werden ihrer Verantwortung füreinander gerecht. Viele arbeiten hart, um andere zu unterstützen und am Leben zu halten. Viele sorgen sich umeinander, halten Kontakt, setzen Lebens-Zeichen, nehmen sich selbst nicht zu wichtig und sind einfach da.

Und doch fühlen sich viele immer wieder verloren wie versprengte Schafe. Die Gemeinschaft fehlt, die Perspektive, dass es bald anders werden könnte, ebenfalls.

Hirte sein und Schaf sein, das ist alles andere als einfach. Verantwortung leben und Akzeptieren müssen, dass man hilflos und angewiesen ist, beides stellt immer wieder vor Herausforderungen – und oft sind wir beides auf einmal.

Jesus lädt uns ein, uns vertrauensvoll in Gottes Arme zu geben und daraus die Kraft zu schöpfen, die wir für die uns gestellten Aufgaben benötigen. Er will, dass wir „Leben in Fülle“ haben.

Psalmgebet:

Psalm 23 besingt Gott als den guten Hirten. In Erbach gibt es ein Kapellchen, das ihn darstellt.



Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. /
Er lässt mich lagern auf grünen Auen *
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Meine Lebenskraft bringt er zurück. *
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu
seinem Namen. –
Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, *
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir, *
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich. –
Du deckst mir den Tisch *
vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, *
überevoll ist mein Becher. –
Ja, Güte und Huld *
werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des Herrn *
für lange Zeiten. –

Fürbitten:

Gott, du unser guter Hirte. Wir bringen unsere Bitten zu dir:

- Wir beten für alle Menschen in Politik, Gesellschaft und Kirche, die Verantwortung tragen.
- Wir beten für alle, die sich einsam und verloren fühlen.
- Wir beten für die Kranken und für die, die sich um sie kümmern.
- Wir beten für die Kinder und Jugendlichen, denen oft der Kontakt untereinander fehlt.
- Wir beten für die alten Menschen zu Hause und in den Pflegeheimen.
- Wir beten für die Menschen, die im Sterben liegen und für unsere Verstorbenen.
- ...

Nehmen wir alle Bitten, Gedanken und Wünsche hinein in das **Vater unser**.

Segen: (Quelle: <https://www.dioezese-linz.at/portal/glaubenfeiern/spiritualitaet/segnen/segensgebete/article/956.html>)

Der Herr sei vor dir

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.

Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren
vor der Heimtücke böser Menschen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen,
wenn du fällst.

Der Herr sei in dir, um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.

Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen,

wenn andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.

So segne dich der gütige Gott. (Sedulius Caelius)

Lied: GL 416

1. Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten.

4. Was Gott tu, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn Not, Tod und Elend treiben,
wo wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.

(Bildquellen: alle Bilder von Janina Adler, außer: Bild Tür St. Peter: Susanne Schilling, Bild Tür offen: Pixabay)